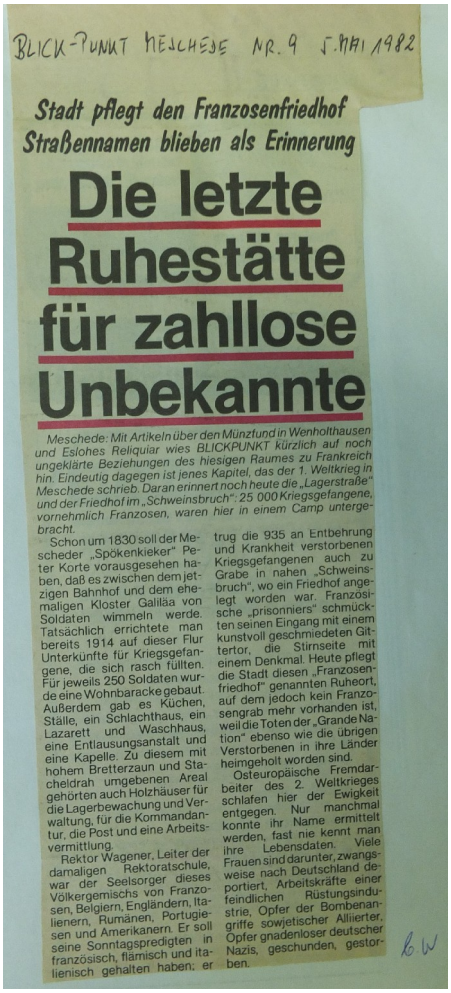
Nadja Thelen-Khoder

„Die letzte Ruhestätte für zahllose Unbekannte“?



BLICK-PUNKT MESCHEDE NR. 9 5. MAI 1982

Stadt pflegt den Franzosenfriedhof
Straßennamen blieben als Erinnerung

Die letzte Ruhestätte für zahllose Unbekannte

Meschede: Mit Artikeln über den Münzfund in Wenholthausen und Eslohes Reliquiar wies BLICKPUNKT kürzlich auf noch ungeklärte Beziehungen des hiesigen Raumes zu Frankreich hin. Eindeutig dagegen ist jenes Kapitel, das der 1. Weltkrieg in Meschede schrieb. Daran erinnert noch heute die „Lagerstraße“ und der Friedhof im „Schweinsbruch“: 25 000 Kriegsgefangene, vornehmlich Franzosen, waren hier in einem Camp untergebracht.

Schon um 1830 soll der Mescheder „Spökenkieker“ Peter Korte vorausgesehen haben, daß es zwischen dem jetzigen Bahnhof und dem ehemaligen Kloster Galiläa von Soldaten wimmeln werde. Tatsächlich errichtete man bereits 1914 auf dieser Flur Unterkünfte für Kriegsgefangene, die sich rasch füllten. Für jeweils 250 Soldaten wurde eine Wohnbaracke gebaut. Außerdem gab es Küchen, Ställe, ein Schlachthaus, ein Lazarett und Waschhaus, eine Entlausungsanstalt und eine Kapelle. Zu diesem mit hohem Bretterzaun und Stacheldrah umgebenen Areal gehörten auch Holzhäuser für die Lagerbewachung und Verwaltung, für die Kommandantur, die Post und eine Arbeitsvermittlung.

Rektor Wagener, Leiter der damaligen Rektoratschule, war der Seelsorger dieses Völkergemischs von Franzosen, Belgiern, Engländern, Italienern, Rumänen, Portugiesen und Amerikanern. Er soll seine Sonntagspredigten in französisch, flämisch und italienisch gehalten haben; er trug die 935 an Entbehrung und Krankheit verstorbenen Kriegsgefangenen auch zu Grabe in nahen „Schweinsbruch“, wo ein Friedhof angelegt worden war. Französische „prisonniers“ schmückten seinen Eingang mit einem kunstvoll geschmiedeten Gittertor, die Stirnseite mit einem Denkmal. Heute pflegt die Stadt diesen „Franzosenfriedhof“ genannten Ruheort, auf dem jedoch kein Franzosengrab mehr vorhanden ist, weil die Toten der „Grande Nation“ ebenso wie die übrigen Verstorbenen in ihre Länder heimgeholt worden sind.

Osteuropäische Fremdarbeiter des 2. Weltkrieges schlafen hier der Ewigkeit entgegen. Nur manchmal konnte ihr Name ermittelt werden, fast nie kennt man ihre Lebensdaten. Viele Frauen sind darunter, zwangsweise nach Deutschland deportiert, Arbeitskräfte einer feindlichen Rüstungsindustrie, Opfer der Bombenangriffe sowjetischer Alliierter, Opfer gnadenloser deutscher Nazis, geschunden, gestorben.

b.w.

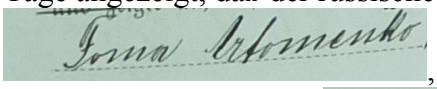
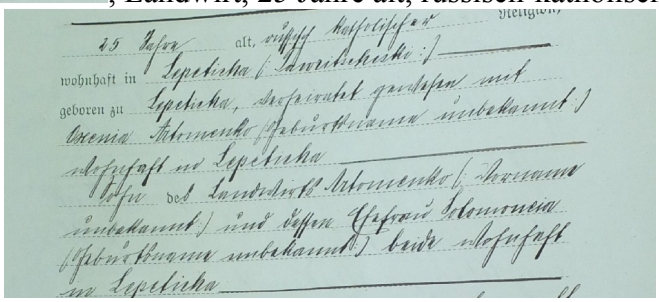
„Blick-Punkt Meschede“ Nr. 9, 5. Mai 1982
„Stadt pflegt den Franzosenfriedhof
Straßennamen blieben als Erinnerung
Die letzte Ruhestätte für zahllose Unbekannte
Meschede: Mit Artikeln über den Munzfund in Wenholthausen und Eslohes Reliquiar wies BLICKPUNKT kürzlich auf noch ungeklärte Beziehungen des hiesigen Raumes zu Frankreich hin. Eindeutig ist dagegen jenes Kapitel, das der 1. Weltkrieg in Meschede schrieb. Daran erinnert noch heute die ‚Lagerstraße’ und der Friedhof im ‚Schweinsbruch’: 25 000 Kriegsgefangene, vornehmlich Franzosen, waren hier in einem Camp untergebracht. Schon um 1830 soll der Mescheder ‚Spökenkieker’ Peter Korte vorausgesehen haben, daß es zwischen dem jetzigen Bahnhof und dem ehemaligen Kloster Galiläa von Soldaten wimmeln werde. Tatsächlich errichtete man bereits 1914 auf dieser Flur Unterkünfte für Kriegsgefangene, die sich rasch füllten[1]. Für jeweils 250 Soldaten wurde eine Wohnbaracke gebaut[2]. Außerdem gab es[3] Küchen, Ställe, ein Schlachthaus, ein Lazarett und Waschhaus,

[1] Wurden diese „Unterkünfte für Kriegsgefangene“ nicht vielmehr „gefüllt“, von jenen, die diese Menschen gefangengenommen hatten?
[2] Von wem, wozu und mit welchem Geld?
[3] Von wem, wozu und mit welchem Geld gebaut?

eine Entlausungsanstalt und eine Kapelle. Zu diesem mit hohem Bretterzaun und Stacheldrah[4] umgebenen Areal gehörten auch Holzhäuser für die Lagerbewachung und Verwaltung, für die Kommandantur, die Post und eine Arbeitsvermittlung[5].
Rektor Wagener, Leiter der damaligen Rektoratsschule, war der Seelsorger dieses Völkergemischs[6] von Franzosen, Belgiern, Engländern, Italienern, Rumänen, Portugiesen und Amerikanern[7].

Eigene Klammer auf:

[8]

„Nr. 34
Meschede am 8. Februar 1918
Der Chefarzt des Kriegsgefangenenlazaretts zu Meschede hat unterm gestrigen Tage angezeigt, daß der russische Kriegsgefangene

, Landwirt, 25 Jahre alt, russisch-katholischer Religion, wohnhaft in ...


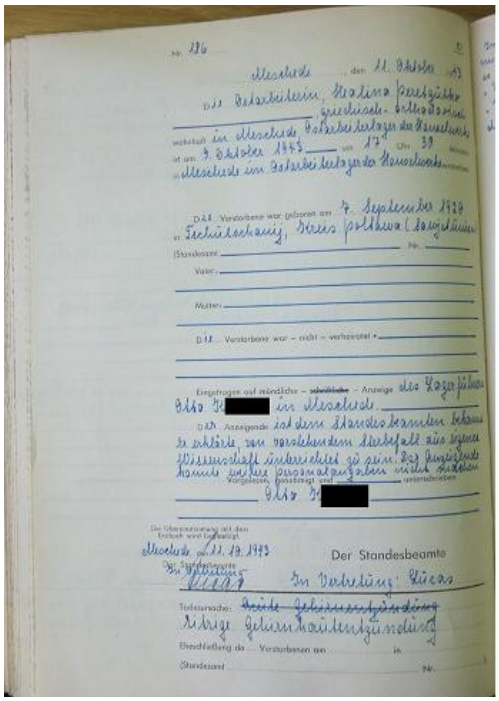
zu Meschede im Kriegsgefangenenlazarett am siebenten im Februar des Jahres tausend neunhundert achtzehn nachmittags um ein Uhr verstorben sei.
Vorstehend 18 Druckworte gestrichen. Der Standesbeamte (Unterschrift)
Die Übereinstimmung mit dem Hauptregister wird beglaubigt.
Meschede am 8. Februar 1918. Der Standesbeamte (Unterschrift)“[9]

Eigene Klammer zu.

---

[4] [Stacheldraht]
[5] also für jene, die das Kriegsgefangenenlager „bewachten“, verwalteteten, kommandierten und die Kriegsgefangenen zu verschiedenen „Arbeiten“ „vermittelten“. „Die Lagerbewachung“? Menschen auf beiden Seiten des Stacheldrahts!
[6] „Völkergemisch“? Im Kriegsgefangenenlager ein „Völkergemisch“?
[7] Keine Bürger der UdSSR, keine „russischen Kriegsgefangenen“?
[8] siehe „Nicht 16 ‚unbekannte’, sondern mindestens 103 namhafte Bürger“ auf https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/06/68.-Nicht-16-unbekannte-sondern-mindestens-103-namhafte-B%C3%BCrger.pdf
[9] Kreuzworträtsel-Fans werden sicher gern helfen ...

Er soll seine Sonntagspredigten in französisch, flämisch und italienisch gehalten haben; er trug die 935 an Entbehrung und Krankheit verstorbenen Kriegsgefangenen auch zu Grabe in nahen ‚Schweinsbruch', wo ein Friedhof angelegt worden war. Französische ‚prisonniers' schmückten seinen Eingang mit einem kunstvoll geschmiedeten Gittertor, die Stirnseite mit einem Denkmal. Heute pflegt die Stadt diesen ‚Franzosenfriedhof' genannten Ruheort, auf dem jedoch kein Franzosengrab mehr vorhanden ist, weil die Toten der ‚Grande Nation' ebenso wie die übrigen Verstorbenen in ihre Länder heimgeholt worden sind.
Osteuropäische Fremdarbeiter des 2. Weltkrieges schlafen hier der Ewigkeit entgegen. Nur manchmal konnte ihr Name[10] ermittelt werden, fast nie kennt man ihre Lebensdaten[11]. Viele Frauen sind darunter, zwangsweise nach Deutschland deportiert, Arbeitskräfte einer feindlichen Rüstungsindustrie, Opfer der Bombenangriffe sowjetischer Alliierter, Opfer gnadenloser deutscher Nazis, geschunden, gestorben."



Landkreis Meschede
Amtsbezirk Meschede
Stadtgemeinde Meschede

Sterbeurkunde

U.S.S.R.

(Standesamt) Meschede - - - - - - - - - - - - - - Nr. 186/1943

Die Ostarbeiterin, Helina Peretgutko, griechisch-orthodoxisch - - - - - - - - - - - - - - - - - -

wohnhaft in Meschede, Ostarbeiterlager der Hesel-Werke

am 9. Oktober 1943 - - - - - um 17 Uhr 30 Minuten

Meschede - - - - - - - - - - - - - - - - verstorben.

Die Verstorbene war geboren 7. September 1920 in Tschulschanij, Kreis Poltawa (Sowjetunion) - - - -

Die Verstorbene war — nicht — verheiratet - - - - - - - - - -

Meschede, den 17. Mai 1946

Der Standesbeamte

Standesamt Meschede (Ruhr)

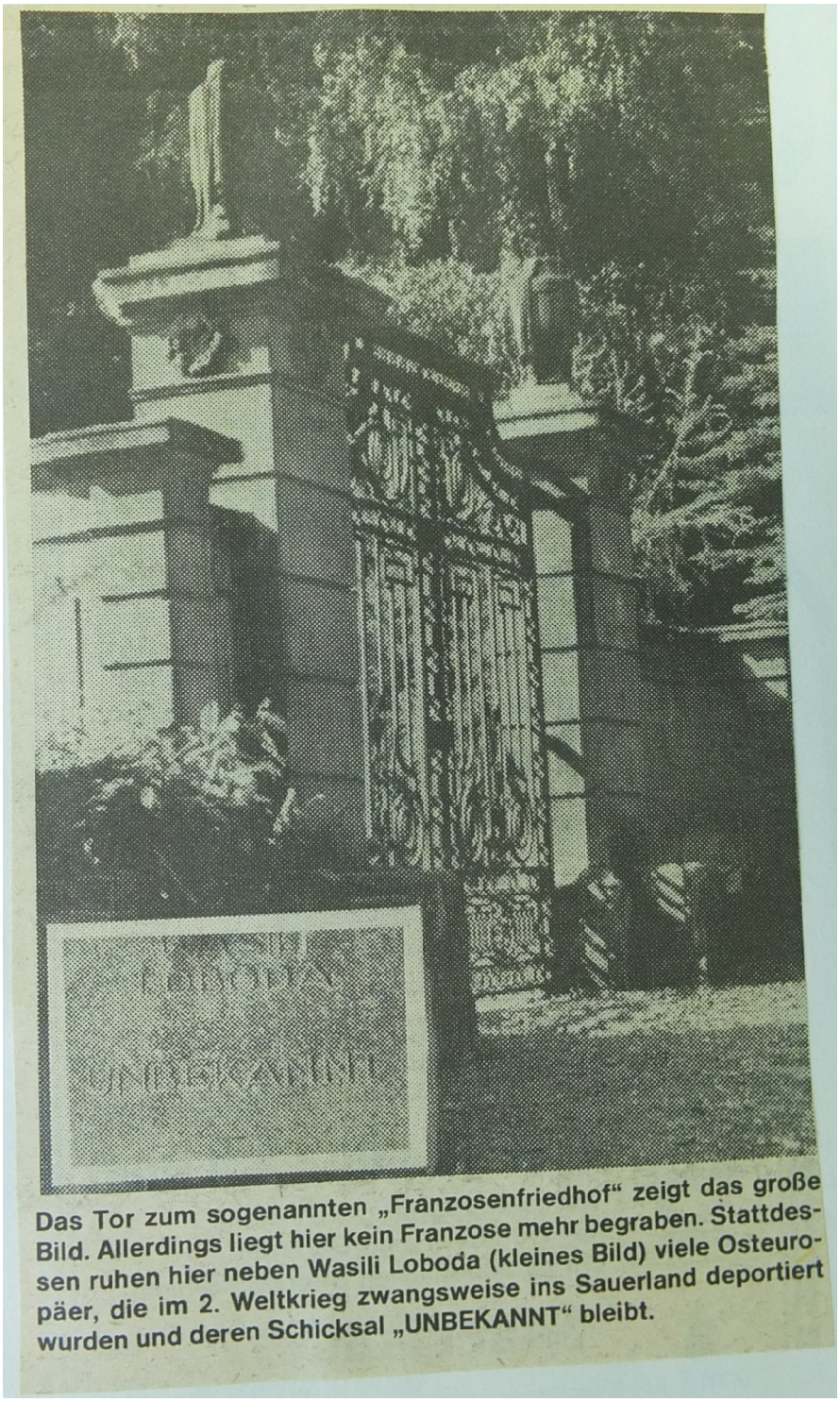
Bestell-Nr. 6/234 Vordruckverlag Heinrich Buschmann, Münster (Westf.)

12

„Nr. 186
Meschede, den 11. Oktober 1943
Die Ostarbeiterin, Healina Peretgutko, griechisch-orthodoxisch, wohnhaft in Meschede, Ostarbeiterlager der Honselwerke, ist am 9. Oktober 1943 um 17 Uhr 30 Minuten in Meschede im Ostarbeiterlager der Honselwerke verstorben. Die Verstorbene war geboren am 7. September 1920 in Tschulschanij, Kreis Poltawa (Sowjetunion). Die Verstorbene war nicht verheiratet. Eingetragen auf mündliche Anzeige des Lagerführers Otto K.[13] in Meschede. Der Anzeigende ist dem Standesbeamten bekannt. Er erklärte, von vorstehendem Sterbefall aus eigener Wissenschaft unterrichtet zu sein. Der Anzeigende konnte weitere Personalangaben nicht machen. Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben (Otto K.)
Die Übereinstimmung mit dem Erstbuch wird beglaubigt. Meschede, den 11.10.1943. Der Standesbeamte. In Vertretung (Unterschrift) Todesursache: Eitrige Gehirnhautentzündung"

[10] Konnte man damals die Namen auf den Grabsteinen schon kaum lesen?
[11] Wer hat diese Grabsteine ohne Geburts- und Sterbedaten in Auftrag gegeben und bezahlt?
[12] Sterbeurkunde Nr. 186/1943 im Sterberegister der Stadt Meschede im Stadtarchiv bei Frau Jung in Grevenstein und die „gleiche" Sterbeurkunde beim ITS in Bad Arolsen (2.2.2.2 / 76834128)
[13] Name von mir gekürzt

Der Zeitungsartikel ist aufgeklebt, und auf der einen Seite steht „b.w.“. Der Aufforderung folgend las ich:

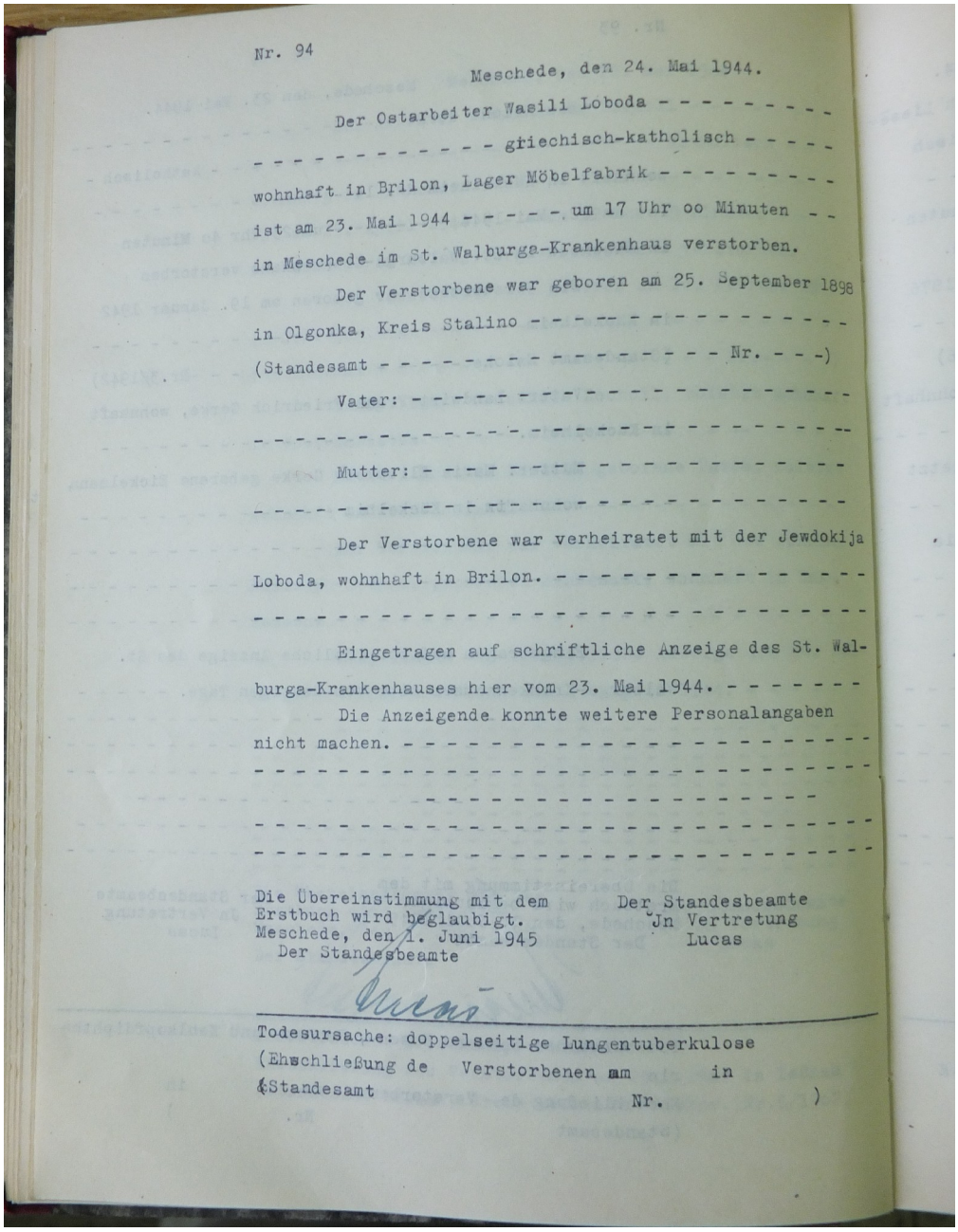


Das Tor zum sogenannten „Franzosenfriedhof“ zeigt das große Bild. Allerdings liegt hier kein Franzose mehr begraben. Stattdessen ruhen hier neben Wasili Loboda (kleines Bild) viele Osteuropäer, die im 2. Weltkrieg zwangsweise ins Sauerland deportiert wurden und deren Schicksal „UNBEKANNT“ bleibt.

„Das Tor zum sogenannten ‚Franzosenfriedhof’ zeigt das große Bild. Allerdings liegt hier kein Franzose mehr begraben. Stattdessen ruhen hier neben Wasili Loboda (kleines Bild) viele Osteuropäer, die im 2. Weltkrieg zwangsweise ins Sauerland deportiert wurden und deren Schicksal ‚UNBEKANNT’ bleibt.“

„Nr. 94
Meschede, den 42. Mai 1944.

Der Ostarbeiter Wasili Loboda[14], griechisch-katholisch, wohnhaft in Brilon, Lager Möbelfabrik, ist am 23. Mai 1944 um 17 Uhr oo Minuten in Meschede im St. Walburga-Krankenhaus verstorben. Der Verstorbene war geboren am 25. September 1898 in Olgonka, Kreis Stalino. Der Verstorbene war verheiratet mit der Jewdokija Loboda[15], wohnhaft in Brilon. Eingetragen auf schriftliche Anzeige des St. Walburga-Krankenhauses hier vom 23. Mai 1944. Die Anzeigende konnte weitere Personalangaben nicht machen.
Die Übereinstimmung mit dem Erstbuch wird beglaubigt. Meschede, den 1. Juni 1945. Der Standesbeamte. In Vertretung (Unterschrift)
Todesursache: doppelseitige Lungentuberkulose“



Nr. 94

Meschede, den 24. Mai 1944.

Der Ostarbeiter Wasili Loboda - - -

„Blick-Punkt Meschede“ Nr. 9, 5. Mai 1982
„Stadt pflegt den Franzosenfriedhof
Straßennamen blieben als Erinnerung ...“

„Die Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen verleiht durch ihren Präsidenten, Generaldirektor Fritz Honsel nach erfolgter Zustimmung des Beirats dem Fabrikbesitzer HUGO SIEPMANN[16] den Titel eines Ehrenpräsidenten, weil er sich in über 25jähriger Arbeit um die Wirtschaft seiner westfälischen Heimat und damit um das Vaterland sehr verdient gemacht hat. Arnsberg im September 1939“[17]

Laut der Liste „Information über Ausländerlager“ des Stadtdirektors Meschede vom 21.6.1949 „beschäftigten“ allein die Honsel-Werke 2400 „Russen“.[18]

[19]

Die Einen und die Anderen?

[16] „Klönne, Honsel, Siepmann - und die Gedenktafel in Belecke“ auf https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2017/12/Kl%C3%B6nne-Honsel-Siepmann-und-eine-Gedenktafel-in-Belecke.pdf
[17] Ehrenurkunde in „60 Jahre Gesenkschmiede“ bzw. „1891-1951. 60 Jahre Siepmann-Werke, Aktiengesellschaft Belecke-Möhne“, Festschrift der Siepmann-Werke von 1951
[18] Abschrift dieser Liste (2.2.0.1 / 82416682, ITS Bad Arolsen) auf http://hpgrumpe.de/ns_verbrechen_an_zwangsarbeitern_suttrop,_warstein,_meschede/Sch%C3%BCtzenhallen.pdf
[19] „Kennzeichnung ‚OST’ für Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion“ (Bilddatensatz von Doc.Heintz – Lizenziert unter CC BY-SA 3.0 über Wikimedia Commons, http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ostarbeiter.jpg#mediaviewer/File:Ostarbeiter.jpg

Ein „Einer“ ...

Fritz Honsel (1888 - 1964)

Fabrikant, Gründer der Honsel-Werke. Seit dem 7. Juli 1953 Ehrenbürger der Stadt Meschede. Er war ebenfalls Ehrenbürger der Gemeinde Wenholthausen, Ehrenbürger der Technischen Hochschule München und Träger des großen Verdienstkreuzes und Dr. Ing. hc.

Ab 1917 ist die Geschichte der Firma Honsel ein bedeutender Teil der Geschichte der Stadt Meschede. Denn in diesem Jahr gründeten die Gebrüder Fritz und Otto Honsel an der Ruhr eine Aluminium-Fabrik, als Zweigunternehmen der im Jahre 1908 in Werdohl gegründeten ehemaligen Aluminiumwerke Gebr. Honsel.[20]

Klammer auf:

„Auch von einem Gespräch (29.1.2000) mit Pastor Franz Josef Grumpe, damals Vikar in Meschede, zum Thema Zwangsarbeiter legte Reinhard Köhne ein Gedächtnisprotokoll an. Pastor Grumpe erinnerte sich an drei Lager an der oberen Waldstraße:

‚Das erste Lager war ein >Zuchtlager< (Erziehungslager) für Zwangsarbeiter, die sich nicht einfügen wollten. Der Mescheder Hilfspolizist NN führte im Auftrag der Fa Honsel und auf Befehl der Mescheder Parteileitung (Herr Ma.) Zwangsarbeiter unter dramatischen Umständen vom Betrieb zur Waldstraße zu Fuß durch die Stadt. Dabei wurde mit brutalen Stockschlägen verhindert, dass Zwangsarbeiter zurückblieben oder >durchbrannten<. Diese Elendsmärsche über die Bahnschranke und die Pulverturmstraße fanden unter den Augen der Bevölkerung statt (Herr Grumpe benennt einen Zeugen von der Pulverturmstraße). Als Nachbarn beim Einmarsch der Amerikaner 1945 abends riefen: ‚Herr Vikar, da schlagen sie (befreite Zwangsarbeiter) einen tot’ und Vikar Grumpe hörte, dass es sich bei dem Verprügelten um den Hilfspolizisten NN handelte, der die ganzen Jahre die Leute von Honsel zum Zwangslager hinaufgetrieben hatte, reagierte er mit der Antwort: ‚Er hat es verdient’.“[21]

Klammer zu.

[20] http://www.meschede.de/fileadmin/user_upload/PDFs-Sonstige/Ehrenbuerger_der_Stadt_Meschede.pdf

[21] „Kriegsende. Die Stunde Null“ vom Stadtarchiv Warstein auf http://www.meschede.de/fileadmin/user_upload/PDFs-Sonstige/PDFs-_Geschichte/Meschede_bei_Kriegsende_-_die_Stunde_Null.pdf, S. 6f

… und eine der „Anderen“:

Wer hat Geschichte geschrieben?
Wer hat wessen Geschichte geschrieben?
Wer hat wessen Geschichte wie geschrieben?

„Blick-Punkt Meschede“ Nr. 9, 5. Mai 1982
„Stadt pflegt den Franzosenfriedhof
Straßennamen blieben als Erinnerung ...“

Wer hat was „verdient“?